

notwendig muß, wer in der Tat für die Gerechtigkeit streiten will, auch wenn er sich nur kurze Zeit erhalten soll, ein zurückgezogenes Leben führen, nicht ein öffentliches.

Apologie

1  
die im herbst 1974 nahe dem Kasseler Augarten und dem Holzhausenpark in Frankfurt am Main beschlossene historisch-kritische Hölderlin-Ausgabe begann in wahrheit an einem dritten, topographisch genau bezeichneten ort am südlichen absturz der Teck; an jenem felsaltan über dem abgrund, auf welchem der von Frankreich zum ort seiner jugendschwüre zurückgekehrte dichter sein individuelles schicksal als figur eines allgemeinen ins auge gefaßt hatte

Ein wilder Hügel aber stehet über dem Abhang  
Meiner Gärten. Kirschenbäume. Scharfer Othem aber wehet  
Um die Löcher des Felses. Allda bin ich  
Alles miteinander.

2  
an dieser stelle saß der herausgeber im september 1972 fassungslos vor freude über die elementare wahrheit des

gesangs und über das glück, dessen genetischen ort gefunden zu haben; er bekennt, daß dieser nachmittag sein leben verwandelt und ihn aus dem brotberuf, in welchem er seine familie ernährte, in diese andere, in kühnsten träumen nicht erträumbare existenzform geschleudert hat

3  
das übrige taten die handschriften; denn das war der zweck dieser ersten reise nach Württemberg: die überprüfung einer stelle am ende des von Friedrich Beißner unter der rubrik Hymnische Entwürfe – wie sich bald zeigte – nur unvollständig gedruckten segments ‚Das Nächste Beste‘

Gehn mags nun. Fast, unrein, hatt sehn lassen und das  
Eingeweid

Der Erde. Bei Ilion aber  
War auch das Licht der Adler.

der satzpunkt nach ‚Erde‘ – vor einer das fragmentarische der niederschrift anzeigenden lücke – schien ihm, bei allem respekt für den herausgeber der Großen Stuttgarter Ausgabe, im höchsten maße zweifelhaft; und tatsächlich fand sich neben der kolumne ein auch in den Lesarten fehlender, schon in den zwanziger jahren von Franz Zinkernagel gelesener satz

4  
anlaß der recherche war eine jener vielen unveröffentlichen, auch gar nicht zur veröffentlichung bestimmten studien (diese zur ‚Negativen Dialektik‘), durch welche er, ähnlich einem helden Jean Pauls, den mangel behob, die intellektuelle kunstwelt nur von außen, und das auch nur aus großer entfernung, zu kennen; medium dieses verfahrens war die nur von ihm selber gelesene

zeitschrift ‚Paralektik‘, für die er unter verschiedenen namen beiträge lieferte; zwei von diesen mit anfang der Hölderlin-edition nicht aufgegebenen übungen waren die ironische, später bei Bettina Wassmann in Bremen erschienene kinderbuchkritik ‚Die Häschenschul(e)jung‘ und die in Natan’s Privatedition gedruckten, 1993, zu einer veranstaltung des ost-PEN, mit kommentaren versehenen ‚Thesen zur Staatenlosigkeit‘

5

schon 1962, während eines ‚irregulären‘, folgerichtig ohne regulären abschluss absolvierten typographiestudiums, waren ‚Vier unvollendete Gesänge‘ Friedrich Hölderlins (mit holzschnitten und handgesetzt aus der Walbaum-antiqua), als druck der Staatlichen Werkkunstschule Kassel erschienen; das segment ‚Wenn aber die Himmlischen haben gebaut...‘ mit der nur den ‚Lesarten‘ der Stuttgarter ausgabe zu entnehmenden schreibweise ‚Pythagorays‘ statt ‚Pythagoras‘

6

jener ersten reise zu den quellen folgte der über zwei jahre sich hinziehende, schließlich mit zurückweisung endende versuch, die ersten entdeckungen im jahrbuch der Hölderlin-Gesellschaft zu publizieren; kein gehör fand auch der vorschlag einer mehrdimensionalen edition, wenigstens des unzureichend edierten Homburger foliohefts, durch ‚photographische Wiedergabe der Handschriften‘, durch ‚typographisch qualifizierten Manuskriptdruck‘, durch ‚textkritische Analyse nach der Zeilenzählung des Manuskriptdrucks‘, durch edierten ‚Text und Textvorstufen‘; einzig Hans Zeller, der herausgeber der

3

C. F. Meyer-ausgabe, erkannte und würdigte die möglichkeiten des vorgelegten modells; der schriftwechsel ist nachzulesen in der bei Stroemfeld / Roter Stern erscheinenden zeitschrift ‚Text‘ 1-3, ‚dossier frankfurter ausgabe, dokumente 1972-1975‘

7

in dieser aussichtslos scheinenden lage überredeten ihn freunde zu Hölderlin-kursen an der Volkshochschule Kassel, deren beiden ankündigungen (der junge Hölderlin, fliegen, büchergebirge mit Hegelbüste; Scardanelli, dem der Weiß’sche Marx die jakobinermütze aufsetzt, dazu noch die apokalyptischen frösche) kaum publikum, dafür aber einen verlag gewannen; KD Wolff und Michel Leiner waren von einem treffen mit den herausgebern der im verlag Roter Stern erscheinenden zeitschrift ‚Erziehung und Klassenkampf‘ durch Kassel gekommen, hatten sie abgerissen und dann aus Frankfurt nach ‚Arbeitspapieren‘ des ‚Seminars‘ gefragt

8

KD Wolff berichtete später in ‚15 Jahre / Almanach fürs Jahr 1986‘ Als wir 1974, im Spätherbst, D. E. Sattler trafen – es hat einfach alles gestimmt. Es war der richtige Zeitpunkt. D. E. Sattler hatte schon jahrelange vergebliche versuche hinter sich, die Hölderlin-Gesellschaft für seine entdeckungen zu interessieren. Und wir hatten genug zeit und phantasie, und genug verrücktheit und waren auch genug in die ecke gedrängt. So kamen zwei kritische massen zu einer sehr produktiven kernfusion, der konzipierung der frankfurter Hölderlin-Ausgabe, zusammen; das erste große projekt entstand, bei dem wir ganz genau wußten, das ist es, was wir

4

machen wollen. Wir lernten, Editionsfragen und Herstellungsprobleme zu lösen, lernten ‚deutsche Kultur‘, die vom herrschenden Kulturbetrieb unterschlagen und verfälscht worden war, anders herauszugeben und für sich selber sprechen zu lassen.

9

geprägt durch diese erfahrungen und ereignisse, vor allem aber nach der ‚einsamen Schule‘, die der herausgeber durchlaufen hatte, konnte sein verhältnis zur öffentlichen kein ungebrochen positives sein; es mag viele befremdet haben, daß er die rolle des ‚editors‘ nur als vorschule des in wirklichkeit zu leistenden, nicht als sache an sich ansah, daß er sich im gegenteil gegen den einseitigen, den normativen anspruch des szientifischen denks wandte und sich die naheliegende integration in den wissenschaftsbetrieb verbot; ohnehin durfte dieser dichter, mit dessen intentionen und verfahrungsweisen er nur durch identifikatorische akte vertraut werden konnte, nicht von oben herab, nicht in diesem naiven subjekt-objekt-verhältnis ‚bearbeitet‘ oder ‚ausgewertet‘ werden, in welchem das szientifische subjekt sich einbilden darf, offizielle instanz des objektiven zu sein; um der aufgesparten wirkung dieses werks willen durfte sich dessen herausgeber nicht mit verhältnissen arrangieren, deren inferiorität den dichter abgestoßen und auf sich selbst zurückgeworfen hatte; denn definitiv ist die wirkung Hölderlins nicht dort zu erwarten, wo er als mittel zum zweck, zur legitimation bestehender verhältnisse benutzt und verbraucht wird, sondern wo seine lektüre eine jeweils individuelle ‚Revolution der Gesinnungen und Vorstellungsarten‘ initialisiert, die ihrerseits jene von ihr ergriffenen zur zeitveränderung

5

befähigt; dieser, oft genug zu polemisch, ja beleidigend geäußerte gedanke stand am beginn und blieb das movens einer jetzt über sechsundzwanzig jahre sich erstreckenden arbeit; soweit jene formulierungen, etwa in der einleitung zu supplement I ‚Homburger Folioheft‘, über das maß notwendiger entgegensetzung hinausgingen, ist dies den gutwilligen abzubitten, die mit den unverbesserlichen verletzt wurden

10

schon im dezember 1974 begannen die vorbereitungen zum einleitungsband; der verlag besaß einen IBM-composer; das vorhandene kugelkopfsortiment – die fünffach abgestufte univers-grotesk schmal und normal, symbol, press-roman, aldin-roman, bodoni – bestimmte die schon 1973 in einem Kasseler photosatzstudio erprobte differenzierung der editionsteile; nach gemeinsamen satzproben in der Holzhausenstraße wurde das verringerte folio-format 30 : 19 und die farbe grün, die schon in helleren versionen dem roten stern kontrastierte, und zwar nach Unselds intellektueller regenbogenpresse, festgelegt; doch welches bändchen aus dem regal gezogen wurde, weiß keiner mehr; Michel Leiner zeichnete montagebogen und titelei, KD Wolff übernahm die satzarbeit; die im Hölderlin-archiv bestellten planfilme blieben auch nach reklamationen unzureichend; ein halbes jahr später monierte der direktor der Württembergischen landesbibliothek, Wilhelm Hoffmann, einer der initiatoren der Stuttgarter Hölderlin-ausgabe, die schlechte qualität dieser erstmals nicht als schmuckbeilage, sondern als basis historisch-kritischer edition fungierenden handschriften-faksimiles

6

11

alles schien zuzutreffen, als anfang august 1975 zur präsentation des einleitungsbandes mit jener initiierten seite 75 des Homburger foliohefts in den Frankfurter Hof eingeladen wurde; am gleichen ort stand das Gontard'sche haus; Was am ‚Abgrund‘ angefangen hatte, schien wahr zu werden, Frankfurt tatsächlich ‚der Nabel / Dieser Erde‘ zu sein, die ‚Stimme‘ des dichters wirklich umzugehn in der ‚Hizze‘ der hundstage; Und ‚ma ton horkon‘, es war, als ob die von Jakob her schiefe ‚Hüfte‘ jetzt wahrhaftig eingerenkt würde ‚unter dem Stern‘; aber am oberen rand wehte die zeitwendende devise

Die apriorität des Individuellen / über das Ganze;  
und die am unteren, abbröckelnden rand derselben seite sich kristallisierende hoffnung des in schärfster vereinzelung entstandenen gesangs stand jetzt auf der rückseite dieser in 3000 exemplaren gedruckten und schnell vergriffenen ‚Einleitung‘ zur ‚Frankfurter Ausgabe‘

Ihr Blüthen von Deutschland, o mein Herz wird  
Untrügbarer Krystall an dem  
Das Licht sich prüfet

12

diese sinnbetäubenden koinzidenzen und auch der umstand, daß vor abschluß der als ultima ratio germanistischer texttreue geltenden Großen Stuttgarter Ausgabe eine ‚neue historisch-kritische Hölderlin-Gesamtausgabe‘ ganz ohne Beteiligung von Germanisten‘ (KD Wolff), dazu noch in einem linken verlag, zu erscheinen begann, teilten sich auch jenen mit, die von diesem ereignis zu berichten hatten; nur mußte der dem schein nach eindeutige stern des verlags den wie im souterrain einer

Shakespeare-komödie agierenden chargen des rechts-links-geredes, dazu dem ewiggestrigen ‚Anhang‘, als ‚Mars of malcontents‘ erscheinen

13

aber die ‚Revolution der Gesinnungen und Vorstellungsarten‘, von der Hölderlin anfang 1797 nach Paris geschrieben hatte, besteht wohl darin, daß jene notwendigen, bis dahin jedoch zum ‚Zorn der alten Staaten‘ gehörenden entgegensetzungen der sorgfältigen unterscheidung dienen, als erkenntnismittel der entscheidung, zu welcher seite das herz sich neigen soll; jedenfalls gegen den ‚Nachtgeist‘ und die ‚Sprachen‘, mit denen er das land überzieht; exemplarisch für die phänomenologisierung des widerstreits der dessen sprechweisen differenzierende wortturm

undichtrischen  
unendlichen  
unfriedlichen  
unbündigen  
unbändigen

zu beginn des segments ‚Das Nächste Beste‘, dessen probeweise – in den 1999 erscheinenden bänden 7/8 ‚Gesänge‘ entschieden andere – edition den nicht wieder aufgelegten einleitungsband eröffnete

14

noch in der Kasseler Julienstraße, mit dem aus Berlin, dann aus Basel zur schlußredaktion anreisenden Wolfram Groddeck, gab der inzwischen als freier marketingberater tätige herausgeber die ersten textbände der FHA zum druck; gleichzeitig wurden die

ersten nummern von ‚Le pauvre Holterling / Blätter zur Frankfurter Ausgabe‘ ausgeliefert; die Morat-stiftung, Freiburg, unterstützte diese erste vom herausgeber finanzierte arbeitsstelle mit einer monatlichen zuwendung; privat finanziert war auch deren IBM-composer; der verlag lieferte einen selbstgebauten lichttisch für die seitenmontage; den edierten segmenten wurde eine titelnotiz mit angaben zu den textquellen, zur entstehung und zu den erstdruckten vorangestellt; an die stelle der ‚Phasenanalyse‘ des einleitungsbandes trat die ‚lineare Textdarstellung‘ (mit mehr- statt einzeiligem darstellungsmodus); auf wunsch des herausgebers wurde das editionsmodell urheberrechtlich geschützt; Eduard Reifferscheid, der inhaber des Luchterhand-verlags, signalisierte interesse an der edition; Mazzino Montinari bot mitarbeit am genetischen teil der Nietzsche-ausgabe an

15

1976 erschien band 6 ‚Elegien und Epigramme‘ (darin erstmals als text die letztintendierte gestalt von ‚Heimkunft‘, ‚Brod und Wein‘ und ‚Stutgard‘); obwohl nur composersatz, wurde der band als eines der schönsten bücher des jahres prämiert und erhielt später, in der kategorie sachbuch, den ‚Silbernen Adler von Nizza‘; Stephan Hermlin schrieb nach erhalt dieses bandes:

Sie haben da etwas ganz Wunderbares gemacht – es gehört zum Wichtigsten, Kühnsten, Notwendigsten auf der deutschen Literaturszene nach dem Kriege.

16

bis zum umzug nach Bremen anfang februar 1979 folgten die bände 3 ‚Jambische und hexametrische Formen‘ und 2 ‚Lieder

und Hymnen‘; doch da war schon klar geworden, daß der ursprüngliche plan, die zwanzigbändige edition in fünf oder sieben jahren abzuschließen, unmöglich einzuhalten war; zugleich konterkarierten die realen herstellungs- und ladenpreise die ursprüngliche, unlösbar mit dem atypischen werdegang des herausgebers und so auch mit dem öffentlichkeitsbegriff des verlags verbundene these, daß diese historisch-kritische edition für den mündigen leser, und erst in zweiter linie für bibliotheken, seminare und und literaturwissenschaftler, bestimmt sei; wegen der vom herausgeber geforderten herstellung einer preisgünstigeren, nur die textgenese und den text, nicht die faksimiles und ihre umschrift enthaltenden studienausgabe, entstand dissens

17

Wolfram Groddeck, der in diesem zerwürfnis auf seiten des verlags getreten war, hatte indessen mit den vorarbeiten zu dem 1979 erschienenen band 14 ‚Entwürfe zur Poetik‘ promoviert, der herausgeber seinerseits dem verlag Roter Stern eine lizenzvergabe an den Luchterhand-verlag abgedrungen; über einer vom verlag abgemahnten formulierung in einem vom herausgeber verfaßten prospekt zur studienausgabe kam es zum offenen bruch; jahre später wurde der Luchterhand-verlag verkauft und die studienausgabe nach erscheinen von zwölf bänden abgebrochen; während des verlagsstreits wurde der nur für fünf jahre geschlossene anstellungsvertrag zwischen universität und herausgeber ‚entfristet‘

18

schon im sommer 1978 hatte die universität Bremen die

Hölderlin-Ausgabe in ihren Forschungsschwerpunkt ‚Spätaufklärung‘ integriert, das notwendige Photoarchiv der Handschriften finanziert und den Herausgeber als wissenschaftlichen Mitarbeiter eingestellt; die institutionelle Anbindung des Projekts war formelle Voraussetzung für einen Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der die Universität Bremen zu diesem Zeitpunkt noch nicht angehörte; dem Antrag auf Sachbeihilfe wurde entsprochen, so daß Anfang 1980 zwei Helfer eingestellt werden konnten; Michael Franz hatte in Tübingen, Michael Knaupp in Kassel studiert; beide promovierten während ihrer zehnjährigen Mitarbeit

19

Da aber die ‚fachübergreifende‘ Kooperation des genannten Forschungsschwerpunkts für das den Rahmen sprengende Editionsprojekt eher kontraproduktiv einzuschätzen war und der eine ‚höhere Aufklärung‘ einfordernde Dichter unmöglich unter dem euphemistischen Begriff einer selbst wieder dogmatisch gewordenen, mit Hölderlins Wort ‚stokfinsteren Aufklärung‘ zu subsumieren war, erklärte der Herausgeber am Schluß eines öffentlichen Vortrags über Helmut Schmidts Kant-Verständnis seinen Austritt

20

Obwohl ein solcher Schritt aus dem mittleren Glied in der strengen Dreiständigkeit deutscher Universitäten nicht vorgesehen ist, verstand der damalige Senator Franke die für Separierung des Projekts sprechenden Argumente; es bewährte sich hier die polisähnliche, das heißt überschaubare, unschematische Entscheidungen zulassende Struktur der

Stadtrepublik Bremen; die Arbeitsstelle wurde, als Miniaturinstitut ohne Status, ihrem Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstellt, ein Beirat, unter Vorsitz von Hans Zeller, Fribourg, berufen und die Beziehung zwischen Verlag und Herausgeber durch neugefaßte Verträge geregelt; jene verständigten sich jedoch schon zu Beginn dieser Vorkehrungen und setzten ihre Zusammenarbeit, jetzt mit diskreter geäußerten Freundschaftsbekundungen, fort; in einer späteren, die Existenz des Verlags bedrohenden Finanzkrise stellte der Herausgeber klar, daß die Hölderlin-Ausgabe nicht zur Disposition stehe, daß er auch nach einem Konkurs die Zusammenarbeit mit den Mitinitiatoren der Edition nicht aufgeben werde

21

Während des Verlagsstreits hatte der Herausgeber den 1981 von Luchterhand verlegten, vor der Veräußerung des Unternehmens zurückgekauften Doppelband ‚Friedrich Hölderlin / 144 fliegende Briefe‘ verfaßt; mit Christa Wolf wurde ihm 1984 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg verliehen; die senatorische Behörde entsprach seinem Antrag auf Anhebung seines Gehalts um eine Stufe; 1986 erhielt er den Kulturförderpreis des Landes Hessen; im Jahr darauf war er Ehrengast der Villa Massimo

22

Von 1982 bis 1985, nun wieder im Abstand von einem Jahr, erschienen die unter Mitwirkung von Michael Franz und Michael Knaupp herausgegebenen Bände 10/11 ‚Hyperion‘, 9 ‚Dichtungen nach 1806 / Mündliches‘, 4/5 ‚Oden‘ und 12/13 ‚Empedokles‘

23

zugleich hatte der herausgeber die 1972 begonnenen vorarbeiten zur edition der ‚Gesänge‘ so weit fortgesetzt, daß deren zentrales konvolut, das Homburger folioheft, zur publikation anstand; schon bei redaktion der von Wolfram Groddeck erarbeiteten edition der ‚Entwürfe zur Poetik‘ im jahr 1979 war ihm angesichts eines die frühere konstellation des Stuttgarter foliobuchs festhaltenden – nämlich in dessen hinterem teil beginnenden, vorn sich fortsetzenden und in der mitte endenden – keilförmigen einschnitts mit dem federmesserer der konzeptionelle charakter der die dichtarten mischenden entwurfskonvolute aufgegangen; unter diesem aspekt blieb das in den ersten vier bänden angewandte modell einer strikt werkbezogenen dokumentation hinter dem erklärten editionsziel, der konsequenten offenlegung der textquellen, zurück; der sachverhalt selbst wurde erstmals in ‚Elf Bemerkungen zum Stuttgarter Folioheft‘ (,144 fliegende Briefe‘, 105-115) dargelegt; demgemäß wurden die handschriften zu den doppelbänden ‚Hyperion‘, ‚Empedokles‘ und ‚Oden‘ zusammenhängend separat abgebildet und der editionsplan um die drei supplemente ‚Frankfurter und Homburger Entwurfsfaszikel‘, ‚Stuttgarter Foliobuch‘ und ‚Homburger Folioheft‘ erweitert

24

an der revision und edition des schon 1973 hergestellten, 1986 als ‚Supplement III‘ erschienenen Homburger foliohefts waren beteiligt Emery E. George, Ann Arbor, der als einer der ersten ausschnitte der Großen Stuttgarter Ausgabe einer kritischen überprüfung unterzogen hatte, und Hans Gerhard Steimer, der dem herausgeber in seinen ohne verpflichtung und unentgeltlich

13

abgehaltenen Hölderlin-seminaren aufgefallen war; dieser hatte in Frankfurt germanistik und soziologie studiert und hielt sich jetzt als taxifahrer über wasser

25

dem druck vorausgegangen war die verweigerung der publikationsrechte durch die stadt Bad Homburg vor der Höhe zugunsten einer nun doch von der Hölderlin-Gesellschaft geplanten separatedition; jene ablehnung verletzte nicht nur die grundsätze öffentlichen rechts, sie widersprach auch einer schon 1975 erteilten, alle in Homburger besitz gelangten handschriften umfassenden genehmigung zur herstellung einer ‚Faksimile-Ausgabe‘; erst nach einer vom verlag einberufenen pressekonferenz und der öffentlich erörterten frage ‚Wer besitzt Hölderlin?‘ wurde die dann vom land Hessen und seinem ministerpräsidenten Holger Börner geförderte vierfarbige faksimilierung des Homburger foliohefts gestattet

26

erklärend ist anzumerken, daß der herausgeber schon 1981 der Hölderlin-Gesellschaft den rücken gekehrt und seinen austritt in ‚Ehrebürgerliche‘ (,144 fliegende Briefe‘, 118) begründet hatte; den letzten anstoß gab ein anagrammatischer, den widerspruch zwischen dem beiseitegegangenen dichter und seiner gesellschaftlichen verehrung aufdeckender fehler im 1976 auf der grundlage der Stuttgarter ausgabe hergestellten Hölderlin-wörterbuch; aus der zentralen prägung des im februar 1802 an Christian Landauer geschriebenen briefs ‚eine schönere Geselligkeit als nur die ehrebürgerliche mag reifen!‘ war das in seiner falschheit wahre lemma ‚EHRENBÜRGERLICHE‘ geworden

14

Zeit, diese ‚ehrbürgerliche‘ (oder ehrenbürgerliche) Gesellschaft zu verlassen. Hölderlin braucht keine Lobby, keinen eingetragenen Verein, keinen Präsidenten, keinen Vorstand, keinen beratenden Ausschuß und keinen Sekretär, überhaupt keine Mitglieder, keine Beiträge, keine Jahresgaben und Tagfeste. Vierzig Jahre sind mehr als genug. Ich bin frei, endlich frei von dieser Freiwilligkeit.

27

eine weitere, zur positionierung der ausgabe notwendige entgegensetzung bahnte sich ende 1980 an; Marcel Reich-Ranicki hatte Volker von Törnes wenige wochen vor dessen frühem tod entstandenes, vom herausgeber dem feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zugeleitetes gedicht ‚Gegen den Strom‘ zurückgewiesen und den dichter post mortem durch abdruck eines obskur ähnlichen verhöhnt; deswegen 1981, zu beginn der ‚Grabschrift für einen Dichter‘ (,144 fliegenden Briefe‘, 92)

1

Dichter sind Opposition. Sie bringen, was der Zeit fehlt.

2

Das Zeitgenössische macht sie mundtot.

3

In Gedanken stehen sie am Rand oder schon außerhalb. Sie sehen, was im Diensthaus vor sich geht und treiben zum Aufbruch.

4

Auszug!

5

Gibt es Befreier, sind sie es. Den brennenden Busch im

Gedächtnis, ein Land vor Augen, das sie niemals sahen, bereit zur Wüste, wie jener stotternde Mann, der dennoch Pharao erschreckte: den allgemeinen Wahn, der sich am Schatten orientiert, den er abends wirft.

6

Was sich als Allgemeines ausgibt, ist kollektive Gemeinheit und diese selbst immer mittelmäßig. Den Mittelmäßigen selbst schwindelt vor dem Abgrund bürgerlichen Verrats, der sie über die Machtlosen erhob, die Ausgenutzten und Entmündigten, für die sie in ihren Büros die Verantwortung tragen. Die finstere Totalität, mit der sich das Gemeine zum Allgemeinen aufwirft, sich selbst zum Ziel und jederzeit ins Recht setzt, duldet keine kategorischen Verschiebungen, keine Dichter, keine Zeichen..

7

Sie vergiften unsere Kinder. Sie lassen unsere Kinder eines langsamen Todes sterben.

8

Wir wissen längst, daß es einen anderen Mord gibt, der aus den Worten kommt und dem wirklichen vorausgeht.

9

Das Wort für sie ist bekannt, von ihnen selbst erfunden, für einige von ihnen verwendet, so verengt, so furchtbar zugespitzt, daß es schwerfällt, sie als das zu erkennen, was sie samt und sonders sind: Schreibtischtäter.

28

im ton noch schärfer war das vor- und nachwort des von Luchterhand schon angezeigten, dann aber von Törnes witwe zurückgezogenen nachlaßbandes ‚Friedenserklärung, Reden und

Gegenreden', der dennoch 1985 ohne copyright, als privatdruck des herausgebers bei ‚Irrstern', erschien; anlässlich der verleihung eines Hölderlin-preises der stadt Bad Homburg vor der Höhe rächte sich der getroffene kritiker am autor des herausgebers sowie am nicht ‚untalentierten' aber ‚zynischen' Horaz und anderen ungenannten dichtern

Sie sind allesamt Schreibrüststücker.

doch der preisträger, verfasser des romans ‚Hölderlin', gleichzeitig vorstandsmitglied der Hölderlin-Gesellschaft, blieb auf seinem ehrenplatz sitzen und wartete auf den ihm geltenden teil der rede

29

ob aus den 1984 vorgelegten bänden 4/5 ‚Oden' nicht deutlich genug hervorging, daß die zu beginn des zweiten koalitionskrieges gegen die französische republik gedichtete und handschriftlich vorliegende befreiungsode ‚Die Schlacht'

O Morgenroth der Deutschen, o Schlacht! du kömmt

Flammst heute blutend über den Völkern auf,

Denn länger dulden sie nicht mehr, sind

Länger die Kinder nicht mehr, die Deutschen.

von Ludwig Neuffer unter dem nicht von Hölderlin stammenden titel ‚Der Tod fürs Vaterland' und ohne die alles erklärende eingangsstrophe gedruckt, und so, selbstredend auch in der Stuttgarter Ausgabe und der von ihrem herausgeber besorgten feldauswahl, bis heute nachgedruckt wurde? oder wollte der festredner für Peter Härtling nur sagen, daß ihm der falsche, glatte, nationalistischer wie journalistischer rancune preisgegebene text immer lieber ist als der schwierige, um authentizität ringende einer historisch-kritischen edition?

17

30

wie dem auch sei: der herausgeber büßte seine mitschuld an der verurteilung des dichters durch redaktion und satz einer 22bändigen, gemäß den wesensheiten des hebräischen alefbets phänomenologisierten, in den gesängen der psalmisten und propheten die versgestalt des hebräischen urtexts nachbildenden, im wortlaut aber Martin Luthers ‚Biblia deutsch' folgenden Bremer bibel; aber mit diesen die editionsarbeit begleitenden exerzitien war, neben den immer und immer lückenhaften erkundungen der griechisch-lateinischen antike, der andere, noch unbekanntere orbis des dichtens zu erkunden; als gegenentwurf zum fad didaktischen text der einheitsbibeln erschien die in 600 exemplaren gedruckte editionsausgabe zwischen 1987 und 1991 in der vom herausgeber gegründeten Neuen Bremer Presse und wartet, wie manches andere, auf ihren tag

31

aus einem zweiten grund konnte der racheakt Reich-Ranickis nicht unbeantwortet bleiben; von einem autor, in dessen vergötzung sich das deutsche bürgertum auf den führerwahn vorbereitete, sagte er nicht ganz wahrheitsgemäß

daß in derselben Epoche und noch viel später ein deutscher Autor wirkte, der viele Kriege erlitten und überstanden hat, der in dieser Zeit unaufhörlich publizierte und der gleichwohl niemals zu patriotischen oder gar nationalistischen Sprüchen oder Predigten bereit war. Ich spreche natürlich von Goethe.

32

nicht dem dichter Goethe – in dessen Niederroßlaer (mit allem

18

weggerissenen) gastbett der herausgeber als fünfjähriger schlief, mit dessen allgegenwärtigkeit er an der thüringischen ilm aufwuchs, dessen vergötterung ihm suspekt vorgekommen war, als er buchstabieren und lesen lernte, dessen weltzugewandte, alle bürgerlichen lebensformen verbindende existenz ihm jetzt, in ihrem offenkundigen antagonismus zur tragischen existenzform Hölderlins, nicht weniger tragisch vorkommt als diese, sondern einem moralisierenden, fakten fälschenden journalismus, der den ärmeren von beiden mit fremder schuld belädt, den reicheren von aller verstrickung freispricht – der niedertracht an sich ist nahezu treten; beiden dichtern war das unglück der antiken tragödien, das schon im namen der protagonisten angelegte, mehr als eine dichterische phantasmagorie; beide fanden dichterische mittel, seiner herr zu werden; Hölderlin warf den seinen von sich, und Goethe unternahm den kühnsten aller künstlerischen versuche, sich vom bedrohlichen beiklang des seinen (griechisch goetos = zauberer, verführer) zu erlösen, indem er die verdammnis des zauberers katexochen (faustus = der glückliche) in knittelversen zur himmelfahrt umbog; doch spielen diese inneren tragödien lichtjahre entfernt vom hiesigen schattentheater

33

da setzen die deutschen in ihrer gefolgschaftssucht den namen Goethes für ihren anrühlich gewordenen namen über ihre institute im ausland (1932 / 1952); mit dieser prahlerische frechheit erschien die kurzerhand ‚Geist und Geld‘ betitelte bankenbeilage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu Goethes geburtstag; (sie wurde umgetitelt zu ‚Europäische Finanzmärkte‘ nach einer mit Uwe Nettelbeck hergestellten textcollage in DIE

REPUBLIK 86-88); in eben dieser schiefen verbindung von geist und kommerz wurde von der ‚Frankfurter Allgemeine / Zeitung für Deutsch- land – Verlagsbereich Wirtschaftsbücher‘ der schwarzsilberne geschenkbund für den gebildeten manager angepriesen

Mit Goethe zum Profit –

schon im vorjahr war erschienen

Mit Platon zum Profit

– mit ‚Profit‘ offenbar, so daß unter dem thematisierten gesichtspunkt, von einer einzigen oder vielleicht wenigen kündigungen des abonnements abgesehen, überhaupt nichts gegen eine fortsetzung mit anderen, in gleicher weise schamlos der alles desavouierenden präferenz des kommerzes preisgegebenen autoren spräche

34

wegen der öffentlichen verzerrung von sachverhalten in einer immerhin noch angesehenen tageszeitung war in der gleichen, mit Petra und Uwe Nettelbeck herausgegebenen REPUBLIK nachzutragen, daß Goethe mit seinem im april 1799 verfaßten memorandum zur ‚Verbesserung des Censurwesens, und Aufsicht der Druckereien‘, wenigstens potentiell, als urheber der inkrimierten zensurfassung ‚Der Tod fürs Vaterland‘ zu gelten hat, denn Ludwig Neuffer war in dem von Goethe vorgeschlagenen system gegenseitiger überwachung nichts weiter als ein informeller mitarbeiter; es wäre der nachforschung wert, ob dieses intelligente papier in deutschen fürstentümern zirkulierte; der dichter kaufte sich anschließend pferde und equipage; von seiner hand auch zwei noten, mit welchen der als unentschlossen geschmähte Friedrich Wilhelm III von Preußen in

den zweiten koalitionskrieg gegen Frankreich gezogen werden sollte; andernfalls Karl August mit seinem kontingent in der uniform eines russischen generals am kriege teilnehmen werde; dem erbprinzen von Sachsen-Weimar wurde die zarentochter Maria Paulowna versprochen; das alles gehört zur lust, im großen zu wirken, ist politik und scheint den maßstäben bürgerlicher moralität entwachsen

35

zwei jahre nach dieser hochzeit schlug Napoleon das bis dahin neutrale Preußen auf Sächsisch-Weimarischem boden; nach wiederum zwei jahren erhielt Goethe den orden der ehrenlegion; der einladung Napoleons, nach Paris zu kommen und ein stück zur verherrlichung Cäsars zu schreiben, kam er jedoch nicht nach; sechs jahre später verfaßte er auf Ifflands vorschlag das schrecklich schlechte und einen furchtbar gewordenen ton anschlagende festspiel ‚Des Epimenides Erwachen‘, und es ist anzumerken, daß Friedrich Wilhelm III dessen aufführung fernblieb

Jugend fürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neugeschmückt / Mit eignem Gold, mit Feindes-Beute...

Epimenides.

Das große Sehnen ist gestillt, / Bei Friedrichs Asche war's geschworen / Und ist auf ewig nun erfüllt...

Chor der Krieger.

Und wir wandeln mit freien Schritten, / Weil wir uns was zugetraut...

Chor der Frauen.

Euch zu laben / Laßt uns eilen. / Unsre Gaben / Auszuteilen, /

21

Eure Wunden / Auszuheilen: / Selige Stunden / Sind gegeben / Unsrem Leben!  
(Große Gruppe.)

...

Chor.

So rissen wir uns rings herum / Von fremden Banden los. / Nun sind wir Deutsche wiederum / Nun sind wir wieder groß. / So waren wir und sind es auch / Das edelste Geschlecht, / Von biederm Sinn und reinem Hauch / Und in der Thaten Recht. und auch ‚unendlicher Gefahr, / Des wohlvergoss'nen Bluts' wird anschließend und vielleicht nicht einmal zu unrecht gedacht

36

wem anders sollte es nützen als ihnen selbst, wenn Jochen Hieber, der ihm zugeliefert haben dürfte, und Reich-Ranicki selbst, anlässlich des tausendsten beitrags zur ‚Frankfurter Anthologie‘, einen unaufrichtigen widerruf stammelten? welcher journalist wäre in der lage zuzugeben, daß er in eigener sache gelogen und fakten unterschlagen hat? und es wäre ihnen die ehrlosigkeit nachzusehn, weil die gegenteilige gesinnung nicht die regel, sondern der sonderfall wäre, aber sie haben, im sinn des wortes niederträchtig, einen der guten, der unkorruptierten geister dieses lands angefallen und auf die gasse ihrer stadt geworfen und damit alle, die in und außerhalb dieses landes die hoffnung noch nicht aufgegeben haben, um eine hoffnung ärmer gemacht

37

noch einer zweiten, in diesem verelendeten land allseits beklatschten schandtat war am gleichen ort entgegenzutreten,

22

mit den wirkungslos nur scheinenden mitteln, die einzelnen im notfall doch noch zu gebote stehen – der in in der offenbaren geschichte der wortschicksale beispiellosen verhunzung der apokalypse durch Walter Jens

Und ich sah, / wie das Lamm das erste Siegel zerbrach, / und ich hörte, / wie eins der vier gewaltigen Wesen aufschrie / und brüllte mit Donnergetöse: / Her zu mir! Komm! / Und da! / Ich sage Euch, und das ist wahr: Da ritt ein Schimmel ein...

vernichtung einer nahen, buchstäblich fremden sprache in diesem vernichtungsgewohnten Deutschland, durch einen hätschelhans dieses lands; und der herausgeber hat zu gestehen, daß der abgründig miese gegenstand noch auf seine kritische beleuchtung abfärbte; dagegen Luthers nichts hinzusetzende, nichts weglassende, gleichwohl dichterische, den sinn des urtexts offen haltende übertragung (hier im wortlaut der noch nicht erschienenen quartbibel)

Und ich sahe daß das lamm der siegel eines auftrat und ich höret der vier tiere eines sagen als mit einer donnerstimm komm und siehe zu Und ich sahe und siehe ein weiß pferd ...

38

für Wolfgang von Schweinitz, Walter Zimmermann und Hans Zender entstanden die libretti zu ‚Patmos‘ (München, Kassel, 1990), ‚Hyperion‘ (Frankfurt 1992, Wiesbaden 1998) und ‚Don Quijote de la Mancha‘ (Stuttgart 1993), dort allerdings mit der angebe ‚Text nach Cervantes vom Komponisten‘

39

1987, 1988 erschienen die bände 15 ‚Pindar‘ und 16 ‚Sophokles‘, 1991 band 17 ‚Frühe Aufsätze und Übersetzungen; Hölderlins text

wurde erstmals eine interlinearversion gegenübergestellt; auf die in Deutschland bis dahin kaum genutzten möglichkeiten dieser gattung war der herausgeber lange vor dem Hölderlin-projekt durch Trasyboulos Georgiades aufmerksam geworden, der seine in ‚Musik und Rhythmus bei den Griechen‘ vorgetragenen thesen an Pindars zwölfter Pythischer ode demonstriert hatte; für eine 1984 bei Bettina Waßmann, Bremen, erschienene, als vorübung unternommene übertragung des ‚Ödipus auf Kolonos‘ hatte dann François Fédiér eine der in Frankreich vorliegenden, in Deutschland vermutlich mit rücksicht auf gymnasiale ‚Zucht‘ oder gar aus gelehrter feigheit fehlenden interlinearversionen des sophokleischen trauerspiels zur verfügung gestellt; an den vorarbeiten zur interlinearvesion der FHA war der 1993 gestorbene Albrecht Seifert beteiligt

40

mitte der achtziger jahre hoffte der herausgeber noch, daß seine edition auch in der DDR gelesen werden könnte; nur Volker Braun, Heinz Czechowski, Stefan Hermlin und wenige andere erhielten oder verschafften sich teile der bis dahin erschienenen edition; dem verlag Stroemfeld / Roter Stern hingegen war der bloße besuch der Leipziger Messe anscheinend unwiderruflich untersagt worden; auch der versuch des herausgebers, den Aufbau-verlag für eine lizenzedition der Kritischen Textausgabe des Luchterhand-verlags zu gewinnen, schlug schon darum fehl, weil er der DDR das ‚Erbe‘ verwässert und außerdem geld gekostet hätte

41

einige zeit später erschien in Bremen eine delegation von

literaturwissenschaftlern, institutsleitern und anderen, dem herausgeber unbekanntes personen, die den sonderbaren wunsch äußerte, zum abschluss eines von den professoren Wolfgang Emmerich und Hans-Wolf Jäger veranstalteten kolloquiums, der arbeitsstelle der historisch-kritischen Hölderlin-Ausgabe einen besuch abstaten zu dürfen; bald nach dieser besichtigung und dem anschließenden empfang in der wohnung des herausgebers bat Michael Franz um genehmigung zur mitarbeit an einer neuen DDR-Ausgabe; der herausgeber schlug ihm dieses ansinnen nicht ab; als ihm Günter Mieth noch im dezember 1989 vorschlug, in dieser ausgabe den ‚Part‘ der gedichte, vor allem der historisch-kritisch noch nicht edierten ‚Gesänge‘ zu übernehmen, teilte er mit, daß die reprise erst nach der durchführung möglich sei; 1993 brachte der Hanser-verlag, der zuvor eine lizenzausgabe von Mieths zum gedenkjahr 1970 erscheinener adaptation der Stuttgarter ausgabe vertrieben hatte, das DDR-projekt in eigener regie heraus; verantwortlich zeichnete Michael Knaupp, einer der beiden mitherausgeber war Michael Franz

42

Michael Knaupp hatte die arbeitsstelle im sommer 1987 auf eigenen wunsch verlassen; an seiner stelle erhielt der bisher über werkverträge beteiligte Hans Gerhard Steimer einen befristeten anstellungsvertrag; anfang 1992 endete die zwölfjährige förderung der historisch-kritischen Hölderlin-Ausgabe durch die DFG, obwohl die edition der bände ‚Gesänge‘ und ‚Briefe‘ noch anstand; die ‚Briefe‘ allerdings waren von anfang an, vermutlich mit rücksicht auf die eben erst abgeschlossene arbeit Adolf Becks an der Stuttgarter

Hölderlin-Ausgabe, von der förderung mit dem argument ausgenommen, daß sich diese nur auf ‚Sämtliche Werke‘ (so der untertitel der historisch-kritischen edition), nicht aber auf die ‚Briefe‘ erstrecken könne; die auf zwei beiratssitzungen unternommenen versuche des herausgebers, jene unsinnige, an Schilda gemahnende einschränkung aufzuheben, seine verweise auf das desiderat einer vollständigen faksimilierung, auf die neudatierung zahlreicher briefe, auf die notwendigkeit, briefe genau in dem zustand zu edieren, in welchem sie vom autor dem empfänger zugedacht und unterschrieben wurden, scheiterten am argumentlosen veto der professoren Klaus Barner und Gerhard Kurz; ende märz 1992 verließ nun auch Michael Franz die arbeitsstelle; das land Bremen finanzierte Hans Gerhard Steimer im rahmen eines promotionsstipendiums zunächst für drei jahre; dem reglement entsprechend stand er dem herausgeber nur sieben von zwölf monaten zur verfügung

43

1993 erschien band 18 ‚Briefe I‘ mit den faksimiles der autograph überlieferten Hölderlin-korrespondenz, 1995 band 1 ‚Gedichte 1784-1789‘; seit dem dem einleitungsband von 1975 waren somit in der bis august 1978 privat finanzierten arbeitsstelle, mit zwei bzw einem mitarbeiter, sechzehn textbände und drei supplemente entstanden; nach dem schon 1989, wieder mit unterstützung des landes Hessen, vorgelegten supplement II ‚Stuttgarter Folioheft‘ wurde 1996 die druckvorlage zu supplement I ‚Frankfurter und Homburger Entwurfsfaszikel‘ fertiggestellt; es konnte erst 1999, mit hilfe eines zuschusses der Deutschen Bank, realisiert werden

für die beiden schlußbände der historisch-kritischen edition und für die geplante leseausgabe entwickelte der herausgeber 1992 das modell der chronologisch-integralen edition; anders als im editionsplan vorgesehen, sollte der noch zu edierende briefwechsel Hölderlins nicht separat, sondern jetzt zusammen mit allen überlieferten lebensdokumenten und den werken in durchgesehener und revidierter gestalt vorgelegt werden; mit dieser, bis hin zum gewählten begriff, neuen editionsform kehrte die FHA zum ökonomischen, hier jedoch wesentlich verbesserten darstellungsmodell der ‚Phasenanalyse‘ des einleitungsbands zurück; deren einzeiliges, gleichwohl den entwurfsprozeß widerspiegelndes, die prozessualen varianten deutlich vom letztintendierten textstatus trennendes verfahren machte nicht nur den ohnehin nicht zur funktion historisch-kritischer ausgaben gehörenden druck eines ‚gereinigten‘ textes überflüssig, es gestattete auch die historisch-kritische wiedergabe der werke, briefe und dokumente in nur zwei bänden; an die stelle der traditionellen, auch in den vorangegangenen bänden angewandten ordnungskriterien tritt hier die zeit als ordnendes prinzip; auf ihrem strom treiben alle die existenz des dichters überliefernden schriften, jetzt lediglich differenziert durch die verschiedenen formen typographischer darstellung; die hier versuchte rekonstruktion der relativen und kalendarischen chronologie wäre zu beginn der ausgabe nicht möglich gewesen; und tatsächlich ergibt sich aus der konstellation der unterschiedlichen zeugnisse ein bündiger zusammenhang, der oft genug den kommentar ersetzt

ein jetzt überarbeitetes ‚prolegomenon zur chronologisch-integralen edition‘ in ihrer textkritischen gestalt, wurde, mit der revidierte edition des ersten entwurfs zum ‚Empedokles‘, anfang 1993 zum druck gegeben und erschien im katalog des Museums für Kunsthandwerk Frankfurt am Main: Robert Schwarz, ‚Hölderlins Empedokles‘; desgleichen, und an ähnlich verborgenem ort, die probe der zum abschluß des projekts geplanten leseausgabe in chronologisch-integraler edition Hölderlin : Scardanelli / 1806-1843 als booklet zu Heinz Holligers ‚Scardanelli-Zyklus‘, bei ECM, München

beide publikationen wurden dem nach ablauf der vorgeschriebenen karenzeit gestellten neuantrag zur förderung der briefedition – jetzt in chronologisch-integraler darstellung – beigefügt; die gutachter der DFG rügten das werkzeug und methode der editorik erweiternde modell als ‚eine in ihren Konsequenzen nicht durchschaubare Änderung des Konzepts‘ und empfahlen, ‚auf den ursprünglichen Antrag zur Briefausgabe‘ zurückzugreifen und ‚auf den dort dargelegten Editionsprinzipien‘ aufzubauen; der herausgeber erklärte sich schließlich auch hierzu bereit, doch wurde dieser dritte antrag durch den damaligen präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, den für den Deutschen Klassiker Verlag tätigen herausgeber Wolfgang Frühwald, unter hinweis auf mittelnknappheit, abgelehnt

die Freie Hansestadt Bremen verlängerte den promotionsvertrag mit Hans Gerhard Steimer um zwei jahre bis ende januar 1997; für

ein weiteres halbes jahr hatte der herausgeber eine einmalige zuwendung der Wolfgang-Ritter-Stiftung eingeworben und sich anfang des jahres nochmals hilfeschend an die DFG gewandt; dieser nunmehr nicht den briefen, sondern der vollendung der bände 7/8 ‚Gesänge‘ geltende antrag wurde zwar, nach auskunft des die edition seit 1979 begleitenden referatleiters, positiv beurteilt, jedoch noch nicht dem entscheidenden gremium vorgelegt; in erwartung einer bewilligung oder wenigstens überbrückender zahlungen ab 1998 entschloß sich die senatorische behörde letztmalig zur finanzierung der mitarbeiterstelle für fünf monate; formell wurde aber dem antrag erst ende märz, vielleicht nur zufällig nach ende der amtsperiode Wolfgang Frühwalds, stattgegeben

48

der zur abwicklung eines projekts dieser größenordnung unerläßliche, nicht nach der regel befristeter zeitverträge einfach austauschbare mitherausgeber Hans Gerhard Steimer war zu diesem zeitpunkt schon drei monate arbeitslos; erst nach weiteren vier monaten arbeitslosigkeit, und nur durch einen privatvertrag mit dem herausgeber, konnten die bewilligten mittel abgerufen und das zur konvertierung des 1200 seiten umfassenden rohsatzes zur chronologisch-integralen edition sowie zur einrichtung der ende 1996 reservierten internet-adresse [www.hoelderlin.de](http://www.hoelderlin.de) benötigte gerät bestellt werden

49

schon beim ersten anblick des Homburger foliohefts hatte sich die vermutung aufgedrängt, daß zwischen den fragmentarisierten (von Friedrich Beißner unter den rubriken ‚Vaterländische

Gesänge‘, ‚Hymnische Entwürfe‘, ‚Pläne und Bruchstücke‘ und im apparatband als ‚Lesart‘ gedruckten) niederschriften ein verborgener zusammenhang bestehen müsse; der versuch zur lösung dieses problems mußte vernünftigerweise für den abschluß der editorischen arbeit aufgespart werden; doch schon 1991, bei zusammenstellung eines von György Kurtág erbetenen Hölderlin-librettos, schossen plötzlich einige auf verschiedenen seiten notierte partikel zu kristallinen verbindungen aneinander; dieser den erschütterungen des anfangs ähnliche prozeß begann mit einem das eingebrannte ‚Feindseeligkeistrecht‘ außer kraft setzenden, aus segmenten der seiten 57, 58 und 76 gebildeten satz, der, in seiner sichtbar restituierten form, nicht mehr im hergebrachten sinne ‚Text‘, sondern buchstäblich ‚Lesart‘ ist

Laß in der Wahrheit immerdar

Mich bleiben ::

König zu Jerusalem::

Niemals im Unglück :: jenes wegen

Sagen etwas :: dran schuldig.

50

in das bestürzende dieser mit jedem neuen zusammenhang gewisser werdenden einsicht mischte sich ein dreifacher zweifel: der pragmatische, ob dieses singuläre phänomen mit den bislang bekannten mitteln historisch-kritischer edition darzustellen und beweisbar zu machen sei, der moralische, ob eine die quellen öffnende edition jener den ‚Blüthen von Deutschland‘ zugedachten produktiven rezeption vorgreifen dürfe, und schließlich der metaphysisch bedrängende, ob nach dem rückzug des dichters aus der welt, nach dem offenbaren

bruch der gefäße, etwa jetzt die zeit der wiederherstellung gekommen sei

51

demgemäß wurde für die darstellung des zerbrochenen gesangs die form editorischer segmentierung gewählt, wobei die denkbaren zusammenhänge zwar erörtert, nicht jedoch – wie im paradigma zu 49 geschehen – als lesart konstituiert werden; im prolegomenon ‚nachlaß Friedrich Hölderlin in chronologischer folge‘ (vide ‚Text‘ 4) sind diese segmente und ihre verbindungen unter den vorläufigen sigleziffern  $\Sigma$ 1-285 verzeichnet; die bände 7/8 ‚Gesänge‘ sollen im herbst 1999 erscheinen, die bände 19/20 ‚chronologisch-integrale edition‘, auf deren basis die leseausgabe erscheinen wird, einige monate später

52

bei der vorbereitung der ‚Gesänge‘ wurde dem herausgeber klar, daß die in diesen bänden vorgelegten ergebnisse und hypothesen eine nicht mehr tragbare belastung der fragilen, zum teil schon bis zur unlesbarkeit verblaßten und zerfallenden Hölderlin-handschriften durch die mit neuen themen versorgte germanistik nach sich ziehen würde; bei einer eigentlich der realisierung von supplement I geltenden sitzung in der Württembergischen Landesbibliothek schlug er daher, wie schon einen monat zuvor der Gedächtnisstiftung Peter Kaiser, Vaduz, die sicherung der überwiegend in württembergischen besitz befindlichen, insgesamt etwas mehr als 3000 handschriftenseiten umfassenden Hölderlin-nachlasses vor; die vorhandenen, größtenteils schon vor fast sechzig jahren durch einen Magdeburger stifterkreis finanzierten und angefertigten

schwarz-weiß-aufnahmen sollten durch farbige neuaufnahmen ersetzt werden; wenig später sagte prof Marcus Bierich, Robert Bosch GmbH, die förderung durch württembergische unternehmer, und so auch das land Baden-Württemberg die unterstützung des unternehmens zu; die Gedächtnisstiftung Peter Kaiser, deren anfängliches interesse den herausgeber zur planung des projekts ermutigt hatte, konnte sich – vmtl nach einem negativen votum des Beißner-schülers Martin Walser – zu einer teilnahme nicht entschließen

53

die ersten neuaufnahmen und andrucke wurden im oktober 1998 hergestellt; die somit begonnene faksimile-edition der handschriften Hölderlins und seiner korrespondenz im originalformat wird aus fünf manuskriptbänden und fünf analogen bänden mit den typographisch differenzierten umschriften bestehen; sie bezieht sich auf die bände ‚chronologisch-integrale edition‘ des textteils der FHA und wird durch einen neuen handschriftenkatalog mit abbildung der wasserzeichen ergänzt; vorgesehen ist außerdem eine spektrographische untersuchung zur unterscheidung und datierung der verwendeten tinten; der internet-zugang [www.hoelderlin.de](http://www.hoelderlin.de) ist seit dem 10. dezember 1998 geöffnet; der dänische forschungsrat finanzierte die mitarbeit von Flemming Roland-Jensen für ein halbes jahr